

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 89 (2014)
Heft: 4

Artikel: Putins Strategie : die Schwarzmeerflotte
Autor: Kürsener, Jürg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-716143>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Putins Strategie: Die Schwarzmeerflotte

Die Krise um die Halbinsel Krim hat plausible Gründe. Dort befindet sich der geschichtsträchtige russische Marinestützpunkt Sewastopol. Er ist Ausgangspunkt für den Zugang der russischen Flotte ins Mittelmeer, den Nahen Osten und den Suezkanal.

OBERST I GST JÜRG KÜRSENER ZUR EMINENTEN BEDEUTUNG DER RUSSISCHEN SCHWARZMEERFLOTTE

Er ist zudem eine wichtige Stütze für das Machtspiel und die Kontrolle Russlands gegenüber den Kaukasus-Staaten. Man erinnert sich an die Rolle der Schwarzmeerflotte im kurzen und heftigen Krieg von 2008 gegen Georgien.

Wechselvolle Geschichte

Nach verschiedenen Feldzügen gegen die Türkei eroberte Fürst Gregori Potemkin, ein Vertrauter und Liebhaber der Zarin Katharina der Grossen, am 13. Mai 1783 die Krim, die insbesondere von Tataren besiedelt war. In der Folge wurden der Marinestützpunkt, die Festung Sewastopol und die Schwarzmeerflotte geschaffen. In diese Zeit fiel auch die Ansiedlung von Russen, deren Einfluss in der Region zunahm.

Berühmtheit erlangte die Krim auch durch den gleichnamigen Krieg (1853–1856). Das Osmanische Reich hatte sich gegen die Expansionsbestrebungen Russlands gewendet und wurde dabei von Frankreich und England unterstützt. Diese Koalition belagerte im Krimkrieg Sewastopol und konnte die Festung besetzen. Russland musste daraufhin auf die Schwarzmeerflotte verzichten, das Schwarze Meer wurde zur entmilitarisierten Zone.

Im Zeitalter der Weltkriege

Gegen Ende des Ersten Weltkrieges besetzten deutsche Truppen für fünf Monate die Krim. Danach wurde die Krim im Bürgerkrieg zum Stützpunkt der Weissen gegen die Roten. Die siegreichen Bolschewiken schufen 1921 die Krim als autonomes Gebiet der russischen Sowjetrepublik.

Im Zweiten Weltkrieg wurde Sewastopol am 9. Juli 1942 von den Deutschen besetzt. Die Schwarzmeerflotte zog sich in kaukasische Häfen zurück, mit Poti als Hauptstützpunkt. Erst am 9. Mai 1944 wurde Sewastopol von Sowjettruppen zurückerobernt. Danach rächte sich Stalin am

gesamten Volk, indem er 200 000 – andere Quellen sprechen von bis zu 400 000 – Krimtataren deportierte, weil einige mit den Besatzungsstruppen kollaboriert hatten.

Chruschtschows Geschenk

Aus Anlass des 300. Jahrestages der Vereinigung Russlands und der Ukraine schenkte der Ukrainer Chruschtschow, Nachfolger von Stalin, Parteichef der KPdSU, am 19. Februar 1954 die Krim der ukrainischen Sowjetrepublik. Unter Gorbatjow durften ab 1988 die Krimtataren zurückkehren. Bis zu 250 000 Tataren machten von diesem Angebot Gebrauch.

Nach der Auflösung der Sowjetunion wurde die Ukraine 1991 unabhängig. Damals zählte die Schwarzmeerflotte etwa 300 Kriegsschiffe und 70 000 Personen. In einer Volksabstimmung im Dezember 1991 sprachen sich 90% der Bevölkerung für die Souveränität der Ukraine aus, auch eine Mehrheit auf der Krim selber.

Ein Jahr später wurde der Krim auf Druck der prorussischen Kräfte der Status einer autonomen Republik innerhalb der Ukraine zugestanden. 1997 schlossen Russland und die Ukraine einen Friedens- und Freundschaftsvertrag, in welchem Russland auf jegliche territorialen Ansprüche gegenüber der Ukraine verzichtete.

Die Teilung der Flotte

In diesem Abkommen einigte man sich auf die Teilung der Flotte. Russland erhielt etwa 80% der Kriegsschiffe zugesprochen, die Ukraine etwa die Hälfte aller Infrastrukturanlagen, inklusive einem Teil der Hafenanlagen in Sewastopol. Russland konnte drei Häfen, darunter die Marineanlagen in Sewastopol, und zwei Flugplätze für vorerst 20 Jahre bis 2017 mieten (Mietkosten 100 Mio. \$ pro Jahr), 2010 wurde der Vertrag um 25 Jahre bis 2042 verlängert. Mit der Teilung wurde Russland gezwun-

gen, alternative Hafenanlagen in Novorossijsk zu bauen. Zudem ist eine wichtige Werft, jene von Nikolajew bei Odessa, nicht mehr unter russischer Hoheit.

Dort waren die vier Träger der Kiev-Klasse und der Träger Admiral Kuznetsov gebaut worden. Nicht ungewöhnlich ist übrigens im Zusammenhang mit der jüngsten Krise die Tatsache, dass die USA 1994 im Budapester Vertrag der Ukraine die territoriale Integrität zugesichert hatten. Im Gegenzug hatte diese auf die Bestände an Nuklearwaffen aus der Sowjetzeit verzichtet.

Einkreisung Russlands?

Mit dem NATO-Eintritt von Rumänien und Bulgarien sowie mit dem Aufbau eines durch ein amerikanisch-rumänisches Abkommen von 2011 beschlossenen ballistischen, vor allem gegen den Iran gerichteten Raketenabwehrsystems werden die Einkreisungsängste Russlands nicht gemindert.

Diese 175 Hektar grosse Anlage wird gegenwärtig auf dem rumänischen Luftstützpunkt von Deveselu in der Nähe von Caracal gebaut und soll mit SM-3-Raketen bestückt werden. 150 bis 200 Amerikaner werden das Abwehrsystem betreiben.

Immerhin ist 2002 mit der Schaffung der *Black Sea Cooperation Naval Task Group* (BLACKSEAFOR) ein interessanter Ansatz zur Kooperation der Seestreitkräfte der Schwarzmeer-Anrainer versucht worden. An dieser haben sich an Übungen wiederholt Russland, Bulgarien, Georgien, Rumänien, die Türkei und die Ukraine beteiligt. Ob diese Zusammenarbeit angesichts der derzeitigen Ereignisse fortgesetzt wird, ist eher fraglich.

Heute zählt die Krim etwa 2,5 Mio. Einwohner, wovon 60% Russen, 25% Ukrainer und 12% Krimtataren sind. Spannungen zwischen Simferopol, der Hauptstadt der Krim, und Kiew hat es schon seit vielen Jahren gegeben, nicht zuletzt wegen

starken prorussischen Kräften. Die Halbinsel ist für die Schwarzmeerflotte von erheblicher Bedeutung, weil sie ohne grosse Umwege direkte Zugänge zum Mittelmeer, ins Rote Meer und den Indischen Ozean sowie in den Atlantik erlaubt.

Die sowjetische Marine

Lange fristete die sowjetische Marine eine Schattendasein. Die Kubakrise 1962 war für die militärische Führung der Sowjetunion eine Zäsur. Moskau verfügte über keine Mittel, um der amerikanischen Blockade fernab der Heimat die Stirn bieten zu können. Die Lehren wurden umgesetzt.

Unter Führung von Flottenadmiral Gorschkow erfuhr die sowjetische Marine eine gewaltige Aufwertung. Innerhalb von blos zwanzig Jahren erreichte sie *Blue-Water*-Fähigkeiten und wurde zu einem ernstzunehmenden Faktor auf den Weltmeeren.

Dies demonstrierte die Sowjetführung bereits im April 1975 mit dem gewaltigen Seemanöver «Okean», welches auch die Offensivfähigkeiten weltweit demonstrierten sollte. Diesem folgte 1984 ein sogar noch grösseres Manöver. Mit dem Ende des Kalten Krieges befand sich die sowjetische Marine auf dem Höhepunkt.

Russlands Seestreitkräfte

Die russische Marine als Nachfolgeorganisation der Roten Flotte wies zwar nach wie vor ein beträchtliches Potenzial auf, aber insgesamt verlor sie rapide an Schlagkraft. Zahlreiche verbleibende Einheiten aus den 70er- und 80er-Jahren verrosteten, ihr Zustand wurde und ist teils noch immer desolat. Zudem wurde die Präsenz massiv reduziert, Einsatzfahrten nach Übersee, ins Mittelmeer oder in den Indischen Ozean erfolgten blos noch sporadisch. Die einst so stolze und eindrückliche Marine fristete ein Schattendasein.

Putin ist bestrebt, diese Entwicklung zu korrigieren. Die russische Marine erhält wieder mehr Geld und baut einige interessante und moderne Einheiten, darunter eine neue Zerstörerklasse (Projekt 21956) und zwei neue Fregattenklassen (Projekte 22356 und 11356). Bereits im Dienst bzw. geplant sind acht neue ballistische Lenkwaffen-U-Boote der Borej-Klasse, wobei das Leitschiff Yuri Dolgoruky 2012 in Dienst gestellt wurde. Neu sind ferner die U-Boote der Severodinsk-Klasse, deren Leitschiff ebenfalls 2012 in Dienst gestellt wurde.

In der Planung befinden sich zwei neue Flugzeugträger. Einher mit diesem Neuaufbau gehen auch Ambitionen, die Präsenz in ausgewählten Regionen aufzubauen. So

soll wieder eine permanente Präsenz im Mittelmeer aufgebaut werden, wobei die Nutzung syrischer Einrichtungen zumindest vorerst wohl die einzige Möglichkeit einer Abstützung vor Ort sein dürfte.

Erschwerter Zugang

Das historische Handicap der Schwarzmeerflotte ist nach wie vor ihr erschwerter Zugang zum Mittelmeer und damit zu den Weltmeeren.

Es war seit jeher das Bestreben der Sowjetunion und von Russland, den Zugang zu den Warmwasser-Meeren sicherzustellen. Das ist zwar mit den Häfen im Baltikum, im Fernen Osten, im Schwarzen Meer und im Nordmeer gegeben. Aber drei der vier Zugänge aus diesen Häfen ins offene Meer sind durch Meerengen oder enge Seestrassen stark beeinträchtigt, so durch Skagerrak/Kattegat, durch die Meerengen der japanischen Inselkette sowie – wie erwähnt – durch Bosporus/Dardanellen.

Einzig der Zugang aus den Häfen des Nordmeeres in den Atlantik ist direkt und mehrheitlich eisfrei, allerdings ist ein Auslaufen nur küstennahe entlang der nordnorwegischen Küste möglich.

Ein weiteres Handicap für alle Anrainer des Schwarzen Meeres, insbesondere aber für die Schwarzmeerflotte, ist die Zufahrt ins Mittelmeer, welche die 270 km lange Passage durch die türkischen Meerengen impliziert, welche an ihrer engsten Stelle blos 650 m breit sind.

Montreux-Konvention

Diese Durchfahrt wurde am 20. Juli 1936 als Teil des internationalen Seerechts in der sogenannten Montreux-Konvention geregelt, die von der Türkei, Grossbritannien, Frankreich, der Sowjetunion, Bulgarien, Griechenland, Deutschland, Jugoslawien und Japan ratifiziert wurde.

Ursprünglich war dieses Abkommen zum Schutze der Sowjetunion vor fremden Flotten gedacht. Das Abkommen regelt die Durchfahrt von Handels- und Kriegsschiffen durch Bosporus, Marmarameer und Dardanellen. Das Abkommen sieht beispielweise vor, dass Kriegsschiffe bis 10 000 Tonnen mit einer Notifikationsfrist von mindestens acht Tagen die Meerengen passieren dürfen, für die Anrainerstaaten am Schwarzen Meer gelten Sonderrechte, der Aufenthalt fremder Kriegsschiffe im Schwarzen Meer ist auf 21 Tage limitiert. U-Boote müssen aufgetaucht passieren.

Die Durchfahrt von Flugzeugträgern ist untersagt. Die Sowjetunion versuchte mehrmals erfolglos, den Vertrag zu ihren

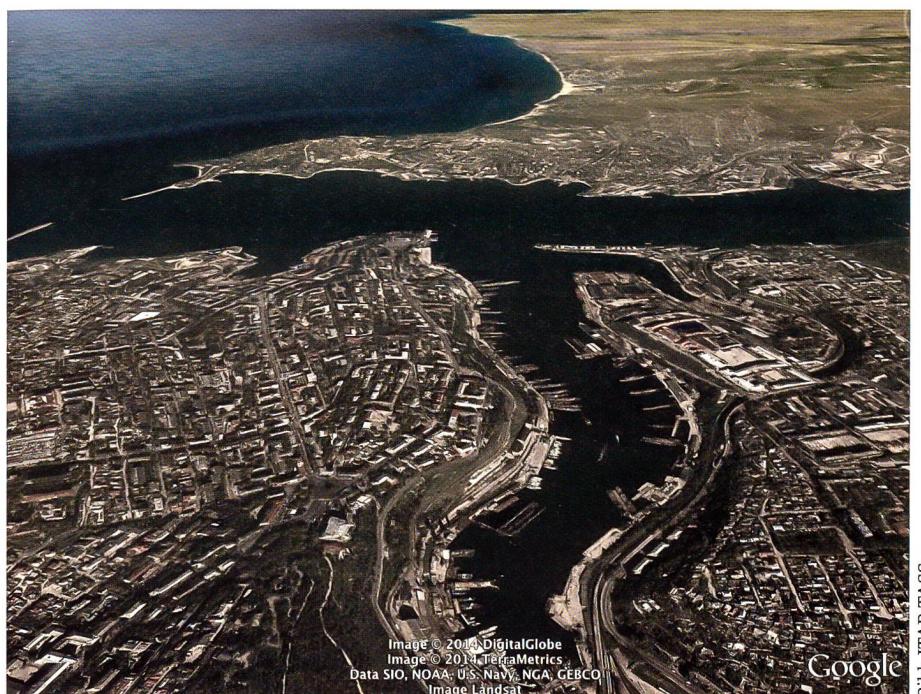
Gunsten nachzubessern. Immerhin drückte die Türkei als «Sachwalter» der Konvention mehrmals die Augen zu, als es beispielsweise um die Durchfahrt der sowjetischen Flugzeugträger Minsk, Kiew und Admiral Kuznetsov bzw. des ukrainischen Trägers Varyag ging, die kurzerhand als «Grosse U-Boot-Abwehr-Kreuzer» deklariert wurden.

Vizeadmiral Vitko

Die Schwarzmeerflotte ist eine der vier Flotten, neben Nordflotte, Baltische Flotte und Pazifikflotte. Zur russischen Marine gehört zudem die Flottille im Kaspischen Meer. Die Schwarzmeerflotte basiert im wesentlichen auf dem Hauptstützpunkt von Sewastopol auf der Krim, wo sich auch ihr Hauptquartier befindet, sowie auf den Basen von Tuapse, Novorossijsk und Feodosiya.

Sie zählt heute zwischen 20 000 und 25 000 Personen, mit 24 Artilleriegeschützen, 130 gepanzerten Fahrzeugen. Kommandant der Schwarzmeerflotte ist seit Mai 2013 Vizeadmiral Alexander Vitko. Die Flotte umfasst insgesamt 34 grössere Kriegsschiffe, ohne Hilfs- und Versorgungsschiffe, und 75 Flugzeuge. Im einzelnen:

- 11. Überwasser-Flottille mit
 - 3 Raketenkreuzern (Moskva, Kerch und Ochakov)
 - 1 Raketenzerstörer (Smetlivy)
 - 2 Raketenfregatten (Ladnyy, Pytlivyy)
- 197. Sturm-Brigade mit
 - 7 Landungsschiffen (Nikolai Filchenkov, Orsk, Saratov, Azov, Novocherkassk, Tsezar Kunikov und Yamal)
- 41. Raketenboot-Brigade mit zirka 10 Raketen-schnellbooten der Nanuchka- und Tarantul-Klasse
- 247. U-Boot-Flottille mit 2 U-Booten (Alrosa, Svyatov Kynaz Georgiy)
- 68. oder 184. Küstenverteidigungsbrigade mit 5 U-Boot-Abwehr-Korvetten (Aleksandrovets, Povorino, Suzdalets, Muromets und Vladimirets)
- 418. Minensuch-Flottille mit 4 Minensuchern
- weiteren Einheiten, darunter auch landgestützten Elementen wie
 - 11. Küstenartillerie-Brigade in der Krasnodar-Region;
 - 810. Marineinfanterie-Brigade (unabhängig), verantwortlich für die Verteidigung des Sewastopol Stützpunktes;
 - 382. Marineinfanterie Bataillon (unabhängig) in Temryuke;
 - 1096. Raketenabwehr-Regiment in der Region Sewastopol;
 - 431. Marinennachrichtendienst-Einheit (Tuapse) sowie eine Marine-Spets-



allerdings in Beständen und Modernität klar hinter der Nordflotte und der Pazifikflotte.

Ihre Bedeutung liegt im Schutz der russischen Werftindustrie und andererseits in der unmittelbaren Nähe zum Kaukasus, dem Mittelmeer und zum Nahen Osten, wo sie relativ schnell die angestrebte Schaffung einer neuen Eskadra im Mittelmeer oder aber auch ihre Präsenz in der Hafenstadt von Latakia in Syrien unterstützen kann.

Mittelbar sind auch der rasche Zugang durch den Suezkanal ins Rote Meer und den Indischen Ozean sowie in den Atlantik von Bedeutung.

Sewastopol ist Kernstück der Schwarze Meerflotte und von strategischer Bedeutung: Für Russland steht viel auf dem Spiel. Wohl deswegen riskiert der kalt kalkulierte Ex-KGB-Agent Putin mit der schleichenden Annexion der Krim eine dreiste Verletzung des Völkerrechts und eine massive Krise mit dem Westen. Perfide hat er das Ende der Olympischen Spiele abgewartet.

Der Marinestützpunkt Sewastopol auf der Krim umfasst mehrere Hafenbecken.

- naz-Brigade (Spezialkräfte) in Sewastopol.
- Marineflieger-Verbände
 - 25. U-Boot-Abwehr-Helikopter Regiment (in Kacha) mit 20 Ka-27 und Mi-14 Helikoptern;
 - 917. Kombiniertes Fliegerregiment in Kacha mit 10 An-2 und An-26 Transport Flugzeugen, 4 Be-12-U-Boot-Abwehrflugzeugen und 10 Mi-8-Helikoptern;
 - 43. Marine Jagdbomberstaffel (unabhängig) in Gvardeyskoye mit 18 Su-24M-Jagdbombern und 4 Su-24MR-Marineaufklärern.

Aktuelle Lage

Nicht bestätigte Meldungen berichten über folgende Aktivitäten im Zusammenhang mit der Krise auf der Krim und in der Ukraine seit 1. März 2014:

- Zuführung von zusätzlichen 10 000 bis 15 000 russischen Kräften auf die Krim. Die auch im Fernsehen gezeigten nicht identifizierbaren Uniformierten sind wahrscheinlich Angehörige der marinespezialen Spetsnazverbände oder Einheiten der Fallschirmjäger. Nur diesen Einheiten werden in der Regel solche anspruchsvollen Aufgaben zugewiesen.
- Das Landungsschiff Azov der Ropucha-Klasse hat etwa 400 mit leichtgepanzerten Fahrzeugen ausgerüstete Soldaten aus der Region Novorossijsk zugeführt. Sie sollen der 7. Garde-Luftlandedivision angehören.

Nach Ukraine-Quellen sollen zudem

- zahlreiche Il-76 Candid Transportflugzeuge auf russischen Luftstützpunkten der Region gelandet sein;
- Elemente der 76. Luftlandedivision aus Pskov, Region St. Petersburg, auf der Krim festgestellt worden sein;
- Elemente der selbständigen 31. Garde-Luftlandebrigade aus Ulyanovsk auf der Krim operieren;
- sowie die 3. Unabhängige Spetsnaz-Brigade aus Tolyatti, eine Einheit des Militärischen Nachrichtendienstes, ebenfalls auf der Krim operieren.

Westliche Massnahmen

Westliche Militäraktionen im Zusammenhang mit den Spannungen in der Ukraine erwähnen bis dato die Entsendung von 6 zusätzlichen F-15-Jagdflugzeugen und KC-135-Tankerflugzeugen der US Air Force nach Siauliai in Litauen sowie von 12 F-16-Kampfflugzeugen nach Polen.

Die US Navy hat am 6. März 2014 den Raketenzerstörer USS Truxtun (DDG 103) ins Schwarze Meer abdetachiert, wo er zuerst einen Besuch in Rumänien absolvierte. Das Schiff gehört der Kampfgruppe des US-Flugzeugträgers USS George H.W. Bush an, der vor kurzem ins Mittelmeer eingefahren ist und eigentlich via Suezkanal ins Rote Meer und das Arabische Meer weiterlaufen sollte, um dort die USS Harry S. Truman abzulösen.

Die Schwarze Meerflotte verfügt über eine beträchtliche Kampfkraft. Sie rangiert

Europas Versagen

EU und NATO sind massiv gefordert. Sie müssen erst noch beweisen, dass sie ernstzunehmende, potente Faktoren sind.

Europa, das seit Jahrzehnten arbeitet, hat derzeit kaum glaubwürdige machtpolitische Instrumente, um seine Diplomatie nachhaltig zu untermauern. Noch drückt es sich ängstlich um substantielle Sanktionen.

Unser Kontinent wird bisher durch eine scheinheilige Politik Moskaus vorgeführt, die an die Sprache und Aktionen der ehemaligen Sowjetunion erinnert. Ein Beweis mehr, dass nur eine glaubwürdige Armee mit leistungsfähiger Luftwaffe beste Garanten für den Frieden sind.

Heute die Krim, morgen die Ostukraine und übermorgen das Baltikum, wo auch grosse russische Minderheiten zuhause sind? Hilferufende finden sich immer. Diese liefern totalitären Regimes den willkommenen Vorwand, sie gewaltsam und völkerrechtswidrig wieder «zurück ins Reich zu holen».

Wie verlogen sind Putins Rechtfertigungen, wonach man die russischstämmigen Bürger auf der Krim vor Terroristen schützen müsse. Dies notabene mit nicht identifizierbaren Uniformierten, vielleicht sogar Spetsnaz-Einheiten. Das erinnert an ähnliche Rechtfertigungen der sowjetischen Einmärsche 1953 (DDR), 1956 (Ungarn) und 1968 (Tschechoslowakei).

Nicht umsonst mahnen die Balten eindringlich davor, den Russen zu sehr zu trauen. Litauen, Lettland und Estland wissen, wovon sie reden.